

Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Editorial

Im Februar wurden vom Statistischen Bundesamt die Ergebnisse der KJHG-Statistik für das Erhebungsjahr 1997 zu den Hilfen zur Erziehung, den vorläufigen Schutzmaßnahmen und den Adoptionen vorgelegt. Bei der Analyse durch die Dortmunder Arbeitsstelle haben sich in mehreren Bereichen interessante Ergebnisse ergeben, die in kurzer und prägnanter Form unter Einbeziehung der aktuellen Fachdebatten dargestellt und kommentiert werden.

Hierbei werden Entwicklungen der Heimerziehung, der Inobhutnahme, der sozialen Gruppenarbeit und der Adoptionen aufgegriffen.

Für das Diskussionsforum haben wir zwei verschiedene Reaktionen auf den Beitrag zu den Maßnahmen der Jugendarbeit in Kom^{Dat} 3/98 erhalten, die sich auf die Entwicklung einer »bunten« Trägerstruktur in den neuen Bundesländern beziehen.

Inhalt

Schwerpunktthemen

Anhaltender Anstieg der Heimerziehung . . .	1
Weiterer Anstieg der Inobhutnahmen . . .	3

Kurz und prägnant

Neuer Schwerpunkt der sozialen Gruppenarbeit	4
Adoptionen weiter rückläufig	4

Diskussionsforum

Jugendarbeit: Trägerlandschaft in den neuen Bundesländern	5
---	---

Notizen

Aktuelle Literatur	6
Neues aus der Dortmunder Arbeitsstelle . . .	6

Anhaltender Anstieg der Heimerziehung

Neue Befunde – neue Irritationen

In den letzten Jahren wurden bundesweit vermehrt Forderungen nach einem Abbau stationärer Erziehungshilfen laut. Begründet wurden diese damit, daß mit dem KJHG ein Gesetz vorliegt, das eine präventive Grundhaltung postuliert und familienergänzende Erziehungshilfen fordert. Zugleich ist man in Zeiten knapper Kassen aber auch bestrebt, Kosteneinsparungen durch die Reduzierung der häufig als zu teuer empfundenen Heimerziehung¹ voranzutreiben (vgl. Bürger 1998a). Insoweit wäre ein verstärkter Ausbau ambulanter und teilstationärer Erziehungshilfen zu erwarten.

Entgegen diesen Bestrebungen zeigen jedoch die soeben veröffentlichten Ergebnisse der KJHG-Statistik für das Jahr 1997 erneut eine Zunahme von Hilfen in Heimen und sonstigen betreuten Wohnformen. Differenziert man dieses Ergebnis, werden insbesondere unterschiedliche Entwicklungen in den alten und neuen Bundesländern sowie gegenläufige Tendenzen in den verschiedenen Altersgruppen deutlich, was angesichts aktueller Diskussionen nach Erklärungen verlangt.

Anstieg der Heimerziehung

Betrachtet man die Entwicklung der Heimerziehung, so zeigt sich zwischen 1991 und 1997 ein prozentualer Anstieg der laufenden Hilfen von mehr als 20% (vgl. Tab. 1). Dabei hat vor allem die Inanspruchnahme »neuerer« Hilfeformen zugenommen: Seit Anfang der 90er Jahre haben sich die Bestandszahlen der Hilfen »in einer Wohngemeinschaft«

verdreifacht, die Unterbringungen »in einer eigenen Wohnung« sogar vervierfacht. Fachliche Diskussionen zur Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung

- Starker Anstieg »neuerer« Formen der Heimerziehung
- Mehr Heimerziehung im Osten als im Westen
- Mehr ältere Kinder in der Heimerziehung

der erzieherischen Hilfen (vgl. etwa Wolf 1993; Jordan/Sengling 1994) dürften hierin ihren Ausdruck finden. Inwieweit in diesen Befunden eine generelle Veränderung im Sinne einer stärkeren Vesselbständigung der Jugendlichen als Zielsetzung der stationären Hilfen zum Ausdruck kommt, bleibt abzuwarten. Bislang zeigen die Werte noch immer eine deutliche Dominanz der »klassischen« Unterbringungsform in Innen- und Außenwohngruppen mit einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung (statistisch erfaßt unter dem Merkmal »Heim«).

Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern

Für die alten und neuen Bundesländer lassen sich Entwicklungen im Rahmen der Heimerziehung weiter differenzieren (vgl. Tab. 2). Bezogen auf die altersentsprechende Bevölkerung zeigen sich erhebliche Unterschiede: So wurden 1997 in den neuen Ländern fast 20% mehr Hilfen gem. § 34 SGB VIII als in den alten gewährt. Auch wenn man vermuten könnte, daß diese Differenz einer an die DDR-Tradition anknüpfenden Unterbringungsphilosophie ge-

Tab. 1: Bestände in der Heimerziehung und in sonstiger betreuter Wohnform (Deutschland; 1990-1997)

	Unterbringung in/im ...			Heimerziehung insg.
	Heim	W.gemeinschaft	eigener Wohn.	
1990	60.669	2.672	991	64.332
1995	61.831	5.735	2.403	69.969
1996	65.541	6.872	3.130	75.543
1997	66.543	7.850	3.819	78.212
Anteil in %				
1990	94,3	4,2	1,5	100
1997	85,1	10,0	4,9	100
Veränderung zwischen ... und ... (in %)				
95/96	6,0	19,8	30,3	8,0
96/97	1,5	14,2	22,0	3,5
90/97	9,7	193,8	285,4	21,6

Bestände jeweils zum 31.12.; 1990 = 1.1.1991
Quelle: StaBu (1992, '97, '98, '99); eig. Berechn.

1 Mit Wissen um die sprachliche Ungenauigkeit werden hier unter dem Begriff der Heimerziehung alle Hilfen gefaßt, die gemäß § 34 SGB VIII gewährt wurden, u.a. also auch Hilfen in Wohngruppen, Wohngemeinschaften und mobilen Betreuungsformen.

Tab. 2: Bestände in Heimerziehung und in sonstiger betreuter Wohnform pro 10.000 der unter 21jährigen (ABL, NBL; 1990-1997)

	Deutschland	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
1990	34,9	34,2	37,6
1995	37,9	35,5	47,6
1996	40,7	37,5	54,0
1997	42,2	38,7	57,0
Veränderung zwischen ... und ... (in %)			
95/96	7,5	5,6	13,5
96/97	3,5	3,1	5,5
90/97	20,8	13,2	51,6

Bestände jeweils am 31.12.; 1990 = 1.1.1991
Quelle: StaBu (1992, '97, '98, '99); eig. Berechn.

schuldet ist und insoweit der bereits vom Neunten Jugendbericht geforderte Umbauprozess der Jugendhilfe noch nicht abgeschlossen ist (vgl. BMFSFJ 1994), ist diese Erklärung neun Jahre nach der Wiedervereinigung nicht ausreichend. Auffallend ist nämlich, daß sich die Differenzen der Inanspruchnahme der Heimerziehung zwischen den alten und neuen Ländern erst in den letzten beiden Jahren so deutlich herausgebildet haben. Dieser Befund ist insbesondere deshalb erstaunlich, da im Osten das Pflegekinderwesen wie auch ambulante Maßnahmen erheblich ausgebaut wurden und die Inanspruchnahme mittlerweile das Westniveau erreicht hat bzw. überschreitet. Es bedarf deshalb weiterer Untersuchungen, inwieweit z.B. unterschiedliche Angebotsstrukturen, ein prozentual höherer Bestand an Heimplätzen in öffentlicher Trägerschaft und/oder eine geringere Anzahl von Maßnahmen der Jugendarbeit im Osten diese Entwicklung beeinflussen haben, inwieweit sich aber auch unterschiedliche soziale Belastungen zwischen Ost und West auf die Unterbringungsquoten auswirken.

Vermeehrt ältere Kinder in der Heimerziehung

Veränderungen in den stationären Erziehungshilfen zeigen sich auch mit Blick auf die Altersstruktur bei den begonnenen Hilfen innerhalb eines Jahres: Ein prozentualer wie absoluter Rückgang der Kinder bis zum Schuleintrittsalter kann ebenso beobachtet werden wie ein deutlicher Anstieg bei den

Altersgruppen der 12- bis unter 21jährigen, wobei die 15- bis unter 18jährigen die höchsten Zuwachsraten aufweisen (vgl. Abb. 1). 1997 wurden in den Altersgruppen bis unter 9 Jahren rund 2.400 bzw. 36% Hilfen weniger gewährt als 1991, während sich in den Altersgruppen von 9 bis unter 21 Jahren eine Zunahme von 40% bzw. ca. 5.700 Fällen beobachten läßt. Berücksichtigt man, daß die Vollzeitpflege ähnliche, wenn auch schwächere Veränderungen des Aufnahmealters aufweist (vgl. Kom^{Dat} 2/'98), so läßt sich vermuten, daß bei jüngeren Kindern ganz einfach länger »abgewartet« wird, bis es zur Gewährung einer stationären Hilfe kommt oder aber zunehmend auf ambulante Hilfen zurückgegriffen wird. Dementsprechend zeigt sich etwa bei der sozialpädagogischen Familienhilfe ein deutlicher Zuwachs an betreuten Familien mit Kindern unter 12 Jahren.

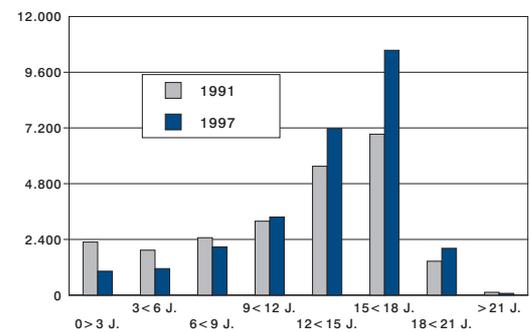
Fazit: Weiterer Forschungsbedarf

Angesichts der dokumentierten Entwicklungen läßt sich eine Veränderung der Altersstruktur des Klientels ebenso festhalten wie ein Wandel der Unterbringungsformen. Dennoch ist unklar, warum die Heimerziehung erwartungswidrig weiter ansteigt.

Obwohl nicht ganz ausgeschlossen werden kann, daß aufgrund vergessener Abmeldungen eine gewisse Datengenauigkeit besteht (vgl. Kom^{Dat} 1/'98), so läßt der Ost-West-Vergleich u.a. auf einen Einfluß unterschiedlicher Angebotsstrukturen bzw. fehlender präventiver Hilfen (wie z.B. Maßnahmen der Jugendarbeit) schließen. Eine weitere z.Z. ausführlich diskutierte These sind die Auswirkungen von bestimmten Lebensbedingungen auf die Heimunterbringungsquote. Diesbezüglich kommt die Studie von Ames/Bürger (1996) zu dem Schluß, daß bei einem Zusammenreffen bestimmter Belastungsfaktoren die Wahrscheinlichkeit einer Heimunterbringung deutlich ansteigt. Ausgehend von erheblichen Unterschieden bei der Inanspruchnahme von Hilfen nach § 34 SGB VIII pro 10.000 Heranwachsenden

der altersentsprechenden Bevölkerung in den alten Bundesländern stellen die Autoren einen starken statistischen Zusammenhang zwischen den sozialstrukturellen Faktoren und dem jeweiligen Heimunterbringungsbedarf fest. Dabei operationalisieren sie die sozialstrukturellen Bedingungen anhand der

Abb. 1: Begonnene Hilfen in Heimerziehung und in sonstiger betreuter Wohnform nach Altersgruppen (Deutschland; 1991 u. 1997)



Quelle: StaBu (1992, 1999), eigene Berechnungen

Merkmale »Quote der Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt«, »Arbeitslosenquote« und »Quote der Ein-Eltern-Familien« (vgl. Bürger 1998b). Überprüft man die entsprechenden Befunde für die amtlichen Daten des Jahres 1997, so bestätigt sich dieser Zusammenhang. Dennoch sollte dies nicht vorschnell als endgültiger Beleg für die Allgemeingültigkeit dieser These genommen werden, da Berechnungen auf kleinräumiger Ebene zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. So zeigen sich zwar ähnliche Zusammenhänge bei einer Untersuchung der Kreise Württemberg-Hohenzollerns (vgl. Ames/Bürger 1998), Berechnungen für 23 kreisfreie Städte in NRW (durchgeführt von einer Arbeitsgruppe der Universität Bielefeld) und Befunde anderer interkommunaler Vergleiche lassen hingegen keinen eindeutigen statistischen Zusammenhang zwischen Heimerziehungsquote und sozialstrukturellen Bedingungen erkennen. Insoweit besteht weiterer Forschungsbedarf, inwieweit anderen Einflußfaktoren wie etwa Definitions- und Entscheidungsprozessen in den Jugendämtern selbst eine zentrale Bedeutung zukommt.

Nicole Janze

Weiterer Anstieg der Inobhutnahmen

Stärkste Zunahme bei den 16- bis unter 18jährigen Mädchen

Die Anzahl der abgeschlossenen Inobhutnahmen (§ 42 SGB VIII) ist zwischen 1996 und 1997 erneut um mehr als 13% gestiegen. Nachdem der Anstieg zwischen 1995 – dem ersten Erhebungsjahr – und 1996 noch stärker auf eine Untererfassung zurückzuführen ist (vgl. Kom^{Dat} 2/98), wird durch den weiteren Anstieg deutlich, daß Inobhutnahmen offensichtlich zunehmend wichtiger in der Kinder- und Jugendhilfe werden. Bei einer vertiefenden Analyse der Erhebungsergebnisse zeigt sich, daß der Anstieg in einem deutlichen Maße auf eine wachsende Inanspruchnahme der 16- bis unter 18jährigen Mädchen zurückzuführen ist.

Von den zuletzt hinzugekommenen 3.742 abgeschlossenen Inobhutnahmen wurden fast 2.600 bzw. knapp 60% von weiblichen Minderjährigen in Anspruch genommen, von denen wiederum 1.342 bzw. 51,7% auf die Altersgruppe der 16- bis unter 18jährigen Mädchen entfallen, was in dieser Altersgruppe einem Anstieg von fast 40% entspricht.

Worauf ist diese deutliche Zunahme in dieser Altersgruppe der Mädchen zurückzuführen? Kontrollrechnungen zeigen, daß es sich weder um eine überproportionale Zunahme von Selbstmeldern in den Jugendschutzstellen noch um einen erkennbaren Anstieg bestimmter Problemkonstellationen wie Kriminalität oder Sucht handelt. Ebenso ist die Entwicklung nicht

auf einen unverhältnismäßigen Anstieg dieser Gruppe in einzelnen Bundesländern zurückzuführen.

Als Erklärungen bieten sich daher zwei weitere Plausibilitäten an:

(1) Die Problemlagen von jungen Mädchen kurz vor Vollendung ihrer Volljährigkeit haben sich in den letzten Jahren sowohl quantitativ als auch qualitativ verschärft, und die Jugendhilfe reagiert kurzfristig mit entsprechenden Maßnahmen.

(2) Die Problemlagen der 16- bis unter 18jährigen haben sich nicht gravierend verändert, aber die Kinder- und Jugendhilfe reagiert erst jetzt auf diese vorhandene Bedarfslage. Somit würde der Anstieg der Inobhutnahmen in Verbindung stehen mit der bereits im Achten Jugendbericht eingeforderten Schaffung von geschlechts- und altersgruppenspezifischen Kriseninterventionskonzepten (vgl. BMJFFG 1990) im Rahmen einer mädchengerechten und mädchenbewußten Jugendhilfeplanung (vgl. BMFSFJ 1996), die in der Lebenswelt der Mädchen auf einen seit Jahren latent vorhandenen Bedarf treffen. Dieses würde darüber hinaus einhergehen mit einer Sensibilisierung der Problemwahrnehmung des Sozialisationsumfeldes einschließlich der sozialen Dienste.

Derzeit dürfte die zweite Erklärung die größere Plausibilität haben. Recherchen in einigen Landesjugendämtern ergaben, daß der Anstieg der Inobhutnahmen offensichtlich auf den gezielten Aus- und Aufbau von Institutionen zurückzuführen ist – Stichwort Mädchenkrisenhäuser –, die offensiv niedrigschwellige mädchenspezifische Maßnahmen der Krisenintervention anbieten. Somit scheint der Anstieg in der Statistik vor allem die Folge einer wachsenden Sensibilität gegenüber vorhandenen mädchenspezifischen Problemlagen in der Kinder- und Jugendhilfe zu sein.

J. Pothmann/M. Schilling

In diesem Heft verwendete Literatur:

- Ames, A./Bürger, U.: Untersuchung der unterschiedlichen Inanspruchnahme vollstationärer Heimerziehung im Verbandsgebiet. Teilbericht I: Fragestellung und Methoden. Situation im Verbandsgebiet im Vergleich zu den westlichen Bundesländern, Stuttgart 1996; Teilbericht II: Situation der Landkreise und Stadtkreise im Verbandsgebiet, Stuttgart 1998.
- BKA (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1996, Wiesbaden 1997.
- BMFSFJ (Hrsg.): Neunter Jugendbericht, Bonn 1994.
- BMFSFJ (Hrsg.): Frauen und Jugend: Von der mädchengerechten zur integrierten mädchenbewußten Jugendhilfeplanung, Bonn 1996.
- BMJFFG (Hrsg.): Achter Jugendbericht, Bonn 1990.
- Brings, H.: Ambulante Maßnahmen als Reaktion auf Straffälligkeit von Jugendlichen und Heranwachsenden in der Stadt und dem Kreisgebiet Aachen, in: ZfJ, 85. Jg., 1998, Heft 9, S. 369–370.
- Bürger, U.: Ambulante Hilfen und Heimerziehung. Empirische Befunde und Erfahrungen von Betroffenen mit ambulanten Hilfen vor einer Heimunterbringung, Frankfurt/M. 1998 (a).
- Bürger, U.: Die Bedeutung sozialstruktureller Bedingungen für den Bedarf an Jugendhilfeleistungen. Forschungsergebnisse und fachpolitische Konsequenzen, in: Forum Erziehungshilfen, 4. Jg., 1998, Heft 4, S. 203–213 (b).
- Happ-Margotte, D.: Adoptionen – im Spiegel der Statistik, in: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.), Die Kinder- und Jugendhilfe und ihre Statistik, Band 2, Neuwied 1997, S. 125–148.
- Herzig, B.: Merkmale von neugegründeten Trägern in der Erziehungshilfe am Beispiel Niedersachsens, erscheint in: Weigel, N. u.a. (Hrsg.), Freien Trägern auf der Spur, München 1999.
- Jordan, E./Sengling, D.: Jugendhilfe. Einführung in die Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen, Weinheim/München 31994.
- Paulitz, H.: Offene Adoption, Freiburg i.B. 1997.
- Seckinger, M. u.a.: Situation und Perspektiven der Jugendhilfe. Eine empirische Zwischenbilanz, München 1998.
- Seybold, H.: Soziale Trainingskurse für Kinder. Es gibt soziale Gruppenarbeit für Erwachsene und auch für Jugendliche – aber für Kinder?!, in: Sozialmagazin, 22. Jg., 1997, Heft 2, S. 41–45.
- Statistisches Bundesamt (StaBu) (Hrsg.): Fachserie 13: Sozialleistungen. Reihe 6 »Jugendhilfe«, verschiedene Reihen, Stuttgart verschiedene Jahrgänge.
- Westermann, A.: Adoption als lebenslanger Prozeß, in: Deutscher Caritasverband (Hrsg.), Caritas '97: Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 1996, S. 270–275.
- Wolf, K.: Veränderungen in der Heimerziehung: Die großen Linien, in: Wolf, K. (Hrsg.), Entwicklungen in der Heimerziehung, Münster 1993, S. 12–64.

Tab. 1: Abgeschlossene Inobhutnahmen nach Geschlecht und Alter (Deutschland; 1996 u. 1997)

	1996	1997	Veränd. 96/97	
			abs.	%
Insg.	27.822	31.564	3.742	13,4
Männl.	13.446	14.590	1.144	8,5
Weibl.	14.376	16.974	2.598	18,1
<i>Davon von ... bis unter ... Jahre</i>				
14–16	5.664	6.550	886	15,6
16–18	3.449	4.791	1.342	38,9

Quelle: StaBu (1998, 1999); eig. Berechnungen

Neuer Schwerpunkt der sozialen Gruppenarbeit

[iw-k] Die soziale Gruppenarbeit als Angebot für ältere Kinder und Jugendliche zur Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen (vgl. § 29 SGB VIII) ist seit 1991 kontinuierlich von 1.778 auf 4.791 Maßnahmen (169,5%) gestiegen. Die Hilfeform soziale Gruppenarbeit zur Verbesserung der sozialen Handlungsfähigkeit kann sowohl als Hilfe zur Erziehung als auch durch richterliche Weisung nach § 10 JGG gewährt werden (vgl. Brings 1998). Betrachtet man die Entwicklung nach Alter, so fällt auf, daß die Gruppe der unter 15jährigen am stärksten zunimmt. Seit 1991 ist die Anzahl der laufenden Hilfen am Jahresende um 300% gestiegen (vgl. Tab.1). Der prozentuale Anteil an allen Altersgruppen erhöhte sich von 39% auf 58%.

Dieses Ergebnis läßt erkennen, daß sich in der Zielgruppe der sozialen Gruppenarbeit eine deutliche Schwerpunktverlagerung abzeichnet. Die Jugendhilfepraxis sieht offensichtlich zunehmend Möglichkeiten, bei Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten der unter 15jährigen, gruppenpädagogische Angebote einzusetzen.

Dieses Ergebnis läßt zwei Interpretationen zu. Zunächst liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine Reaktion der Kinder- und Jugendhilfe auf den zunehmenden Anteil von Tatverdächtigen bei den unter 14jährigen handelt (vgl. Seybold 1997), der in der polizeilichen Kriminalstatistik ablesbar ist (vgl. BKA

Tab.1: Andauernde soziale Gruppenarbeit am 31.12. nach Altersgruppen (Deutschland; 1990 – 1997)

Jahr	insg.	<15 J.	15<18 J.	>18 J.
1991	1.778	701	501	576
1993	2.471	920	782	769
1995	3.454	1.918	863	673
1997	4.791	2.775	1.203	813
Veränderung zwischen ... und ... (in %)				
91/93	39,0	31,2	56,1	33,5
93/95	39,8	108,5	10,4	-12,5
95/97	38,7	44,7	39,4	20,8
91/97	169,5	295,9	140,1	41,1

Quelle: StaBu (1993, '95, '97, '99); eig. Berechn.

1997, S. 78). Da Vergehen von Strafmündigen beim Anlaß der Hilfe unter der Kategorie »Entwicklungsauffälligkeiten« erfaßt werden, ist eine eindeutige Zuordnung nicht möglich.

Das Ergebnis könnte jedoch ebenso ein Hinweis darauf sein, daß die Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen der ambulanten erzieherischen Hilfen zunehmend positive Erfahrungen mit gezielten gruppenpädagogischen Angeboten bei Verhaltensauffälligkeiten macht, die nicht unbedingt durch Straftaten offenkundig werden. Vielleicht verbirgt sich hinter den Zahlen der konzeptionelle Ansatz der Kinder- und Jugendhilfe, die Lücke zwischen den eher individualpädagogisch orientierten Angeboten der Erziehungsberatung sowie der Erziehungsbeistandschaft und den teilstationären Hilfen (Tagesgruppenerziehung) zu schließen.

Adoptionen weiter rückläufig

[sf] Die neueste Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes belegt auch für 1997 den seit 1993 anhaltenden Rückgang der Adoptionen. Innerhalb der verschiedenen Adoptionsformen, den Fremd-, Auslands- und Verwandten- bzw. Stiefelternadoptionen, zeigen sich jedoch unterschiedliche Entwicklungen (vgl. Tab. 2).

So liegt hinsichtlich der Geschlechterverteilung bei den verschiedenen Adoptionsformen, mit Ausnahme der Auslandsadoptionen, die Anzahl der Adoptionen von Jungen insgesamt geringfügig über denen von Mädchen.

Der Rückgang der '97-Zahlen ist in erster Linie auf die Stiefelternadoptionen von im Inland lebenden Kindern zurückzuführen, da sie auch insgesamt den größten Anteil an den Adoptionen ausmachen.

Die Auslandsadoptionen haben, nach einem Rückgang im Vorjahr, 1997 bei insgesamt 700 Annahmen einen Zuwachs von 9,0% zu verzeichnen. Auch hier wird zwischen Auslands-Fremd- und Verwandten- bzw. Stiefelternadoptionen unterschieden, wobei erstgenannte weiter gesunken sind. Diese Tendenz scheint die These von Happ-Margotte (1997, S. 143) zu unter-

Tab. 2: Adoptierte Minderjährige nach Adoptionsformen (Deutschl., 1993-1997)

	Insgesamt	Verwandten/Stiefelternadop.	Auslandsadop.	Fremdadoption
1993	8.687	4.480	814	3.393
1994	8.449	4.600	688	3.161
1995	7.969	4.332	714	2.923
1996	7.420	4.198	642	2.580
1997	7.173	3.911	700	2.562
Veränderung zwischen ... und ... (in %)				
93/94	-2,7	2,7	-15,5	-6,8
94/95	-5,7	-5,8	3,8	-7,5
95/96	-6,9	-3,1	-10,1	-11,7
96/97	-3,3	-6,8	9,0	-0,7

Quelle: StaBu (1995, '97, '98, '99); eig. Berechn. Die Anzahl der Auslandsadoptionen ist aus den Verwandten-/Stiefeltern- sowie den Fremdadoptionen herausgerechnet worden. Um das zusätzliche Merkmal »Auslands- Stiefeltern-/Verwandtenadoptionen« zu vermeiden, ist die Anzahl der von Verwandten/Stiefeltern zum Zweck der Adoption ins Inland geholten Adoptierten den Auslandsadoptionen zugeordnet (vgl. Happ-Margotte 1997, S. 141 f.)

mauern, der diesen Rückgang unter anderem auf ein geschärftes nationales wie internationales Bewußtsein für Kinderhandel zurückführt. Im Gegensatz dazu sind die Auslands-Stiefelternadoptionen angestiegen. Ausländerrechtliche Bestimmungen könnten hier den Anlaß geben, den Aufenthalt minderjähriger Kinder des ausländischen Ehepartners in der Bundesrepublik durch Adoption zu gewährleisten (vgl. Paulitz 1997, S. 155).

Eine Betrachtung der Entwicklung der Fremdadoptionen zeigt einen Rückgang der Annahmen seit 1993. Dies könnte zum einen auf einen gedeckten Nachholbedarf in den neuen Bundesländern zurückgeführt werden. Andererseits steht mit dem KJHG ein verbessertes, differenziertes Angebot an Hilfen zur Erziehung bei familialen Problemen zur Verfügung, so daß andere Lösungswege als die Adoptionsfreigabe möglich werden (vgl. Westermann 1996, S. 274). Hierfür spricht auch die Abnahme der zur Adoption vorgemerkten Kinder und Jugendlichen am Jahresende. Die Erhebungsergebnisse für das Jahr 1997 verzeichnen allerdings mit einer Veränderung von -0,7% einen geringeren Rückgang im Vergleich zu den Vorjahren. Sollte sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren fortsetzen, müßte verstärkt der Zusammenhang zwischen Adoption und Hilfen zur Erziehung beobachtet werden.

Reaktion auf den Beitrag »die Kinder- und Jugendarbeit im 'Abwind'« in Kom^{Dat} 3/98: Pothmann/Thole vertreten die These, daß sich in den neuen Bundesländern die Etablierung einer neuen Trägerstruktur abseits der Jugendinitiativen, Jugendgruppen, Jugendverbände und Jugendringe sowie der Wohlfahrtsverbände bzw. der kirchlichen Träger auf der Grundlage der KJHG-Statistik zeigt, was auf eine sich »kunterbunt« entwickelnde Kinder- und Jugendarbeit hindeutet. Struck weist auf die Ungenauigkeiten der Abbildung der Trägerstruktur hin. Angesichts dieses Einwandes hat die Redaktion das DJI um eine inhaltliche Stellungnahme gebeten, wie sich die Trägerlandschaft in den neuen Bundesländern auf der Basis ihrer eigenen Untersuchungen darstellt.

Auf nicht gestellte Fragen kann es keine Antwort geben

Zu einer Mißinterpretation der Jugendarbeitsstatistik

Norbert Struck

Ob es im Osten »kunterbunt« und im Westen traditionell zugeht – ich weiß es nicht, aber ich bin da in der Sache skeptisch. Vielleicht hat da ja der Wunsch zum »Überholen ohne einzuholen« den nüchternen Statistikerblick ein wenig getrübt.

Was gibt denn die Statistik her? Dabei muß zunächst betrachtet werden, wonach bei der Erhebung gefragt wird. In der Statistik zur Jugendarbeit stehen diesbezüglich für den antwortenden Träger 4 geschlossene Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: 1. Jugendinitiative, Jugendgruppe, Jugendverband, Jugendring; 2. Wohlfahrtsverband; 3. Kirche/Religionsgemeinschaft; 4. Sonstige Träger der freien Jugendhilfe.

Aus dem Bereich des PARITÄTISCHEN würden sich Mitgliedsorganisationen, die Maßnahmen der Jugendarbeit durchführen, wohl der Kategorie 1 oder 4 zuordnen, was völlig korrekt ist, denn sie sind kein Wohlfahrtsverband, sondern dessen Mitglied – aber nach einer Mitgliedschaft fragt die Erhebung nicht. Es könnte also z.B. eine recht quirliche und buntscheckige Initiative von Jugendlichen aus Remscheid sich unter 1 zuordnen und – eine andere Mitgliedsorganisation – Untergliederungen der Volkssolidarität als Träger von Kinderfreizeiten würden – sagen wir 58 mal – der Kategorie 4 zuordnen. Die Initiative wäre nicht unbedingt »traditionell« – auch wenn sie sich dem PARITÄTISCHEN angeschlossen hat – und die Volkssolidarität ist ein solider Träger mit viel Tradition, aber nicht unbedingt »kunterbunt«. Unabhängig von der Frage, welchen fachlichen Aussagewert die Kategorienbildung traditionell vs. »kunterbunt« hat, muß einfach festgehalten werden, daß in der Statistik danach nicht gefragt wird, und daß die Antwort

ten auf die gestellte Frage kein Indikator für eine solche Zuordnung sein können. Über Entwicklungen der Trägerlandschaften in Ost und West gibt die KJHG-Statistik zu Maßnahmen der Jugendarbeit wenig Aussagekräftiges her. Man mag das bedauern, aber man muß es wohl zunächst akzeptieren.

Indizien jenseits der Jugendhilfestatistik

Zur neuen Trägerlandschaft in den neuen Bundesländern

Andreas Markert, Eric van Santen, Mike Seckinger

Jens Pothmann und Werner Thole haben in ihrem Bericht Indizien angeführt, die sie zu der These veranlaßt hat, es entwickle sich in den neuen Bundesländern eine neue, bunte Trägerlandschaft (Pothmann/Thole, Kom^{Dat} 3/98). Strucks Kritik an dieser These basiert auf Zweifeln an der Aussagefähigkeit der Jugendhilfestatistik in dieser Frage. Unabhängig davon, ob man diese Zweifel teilt oder nicht, muß man zur Kenntnis nehmen, daß es darüber hinaus Daten gibt, mit denen sich eine divergierende Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zwischen den alten und neuen Bundesländern beschreiben läßt. Diese Daten sind am Deutschen Jugendinstitut unabhängig von der amtlichen Statistik generiert worden (vgl. Seckinger u.a. 1998).

Mit diesen Daten läßt sich zeigen, daß die Kreisgliederungen der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Relation zu den anderen Trägertypen in den neuen Bundesländern eine weniger bedeutende Rolle spielen als in den alten Bundesländern. Dieser Trend ist inzwischen auch für den Bereich der Hilfen zur Erziehung in Westdeutschland erkennbar (vgl. Herzig 1999). So ist z.B. der Anteil dieser Träger an allen geförderten Trägern in Ostdeutschland deutlich höher als in Westdeutschland. Zudem gibt es keine Hinweise, die darauf hindeuten, daß die »neuen« Initiativen

und Vereine – die in dieser Entwicklung die bedeutendste Rolle spielen – in stärkerem Ausmaß als dies im Westen der Fall ist, unter dem Dach von Wohlfahrtsverbänden agieren, was sie jedoch nicht zum Wohlfahrtsverband macht, aber unter Umständen ihre besondere Stellung hätte erklären können.

Neben den rein *quantitativen* Aspekten, die auf eine Verschiebung des relativen Gewichts der einzelnen Trägertypen hinweisen, sind weiterhin mehrere *qualitative* Aspekte zu beobachten, die uns zu der These einer neuen Trägerlandschaft geführt haben. So gibt es diverse Beobachtungen in unserer Erhebung bei öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, die ein qualitativ anderes Verhältnis der freien Träger untereinander, zwischen freien und öffentlichen Trägern als auch zwischen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und Institutionen außerhalb der Jugendhilfe konstatieren lassen. Dies läßt sich u.a. an der Beteiligung von Vereinen und Initiativen an Arbeitskreisen nach § 78 KJHG, an der divergierenden Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse, an der Vorgehensweise bei der Jugendhilfeplanung sowie an Formen und Häufigkeit der Kooperationen zwischen Trägern jeglicher Art, anderen kommunalen Ämtern und Institutionen außerhalb der Jugendhilfe festmachen.

Wir möchten jedoch auch auf die Gefahren für diese neue Trägerlandschaft aufmerksam machen. Die Entwicklung kann keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden. Vielmehr steht eine Konsolidierung der Trägerlandschaft erst noch bevor und es kann aufgrund der großen Abhängigkeit von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und den beschränkten finanziellen Spielräumen der Kommunen noch beträchtliche Verschiebungen geben.

Fazit: Die Trägerlandschaft im Osten ist »bunter«. Aber Vorsicht beim Wachsen: Die Farbfestigkeit muß sich noch unter Beweis stellen.

KOM DAT

Jugendhilfe

13,2 9,6 82,0
-0,8 80,3
61,0

Herausgeber:
Prof. Dr. Th. Rauschenbach
Redaktion:
Matthias Schilling
Inge Weigang-Kather

Erscheinungsweise: 3mal jährlich

Impressum

ISSN 1436-1450

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- &
Jugendhilfestatistik
Universität Dortmund,
Institut für Sozialpädagogik,
Erwachsenenbildung und Pädagogik der
Frühen Kindheit
CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78,
44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5557 o. -5554

Fax: 0231/755-5559

www.akj-stat.fb12.uni-dortmund.de

E-mail: Schilling@isep.fb12.uni-dortmund.de

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement DM 19,00 zzgl

Seite 6 fehlt